

Forschung der letzten Jahrzehnte verarbeitenden Treffens von italienischen, deutschen und englischen Mediävisten war die notwendige Autorität des Königs und der unumgängliche Konsens der Großen, ohne welche seine Herrschaft nicht ausgeübt werden konnte. Dieses breite Forschungsfeld ließ keine eng am Thema geschriebenen Beiträge entstehen, sondern brachte Aufsätze hervor, die man als „facettenreich“ bezeichnen kann. Alle Vf. trugen aus ihren Spezialgebieten die Ergebnisse von Einzelforschungen und/oder knapper gefasste Synthesen vor. Carlo GALIMBERTI / Marco LECCI, *Autorità e influenza. Il punto di vista della psicologia sociale e alcuni possibili vantaggi per la ricerca storica* (S. 19–42), bieten weit von ma. Geschichte entfernte Betrachtungen zur Sozialpsychologie unter Verwendung von Werken Wilhelm Wundts, Sigmund Freuds, Kenneth Gergens und anderer im Hinblick auf Modelle von Autorität und gesellschaftlichem Einfluss. – Giuseppe ZECCHINI, *‘Auctoritas, potestas, libertas dicendi’: una nota* (S. 43–53), verfolgt die Bedeutung der im Titel genannten Begriffe im antiken Rom, wo *libertas* v. a. die *libertas dicendi* vor dem Kaiser war, die in der Spätantike von den Senatoren auf die Bischöfe überging. Der mutige heilige Ambrosius ist ein herausragendes Beispiel. – Guido MILANESE, *Duplici regali. Lessico latino, voci del Nord, tipologie* (S. 55–66), verfolgt die doppelte Etymologie von *rex*, das sich von *rego* und *rectus* herleitet, und macht auf die davon verschiedene Wurzel in den germanischen Sprachen aufmerksam. Das altenglische *cyning* (althochdeutsche *kuning*) verweist auf einen „Mann von Familie, edlen Mann“. – Carlo Maria MAZZUCCHI, *Monarchia a Bisanzio* (S. 69–73) verfolgt die Begrifflichkeit im byzantinischen Reich, wo *basileus* und seine Ableitungen anderes in den Hintergrund drängt. – Sandra ORIGONE, *L'autorità del 'basileus' nel confronto con i Latini* (S. 75–103), zeigt die griechisch-lateinische Zwei-Kaiser-Problematik seit dem 9. Jh. und, in einem zweiten Teil, die vielfältige Präsenz von Lateinern im byzantinischen Reich und ihren politisch-militärischen Einfluss. – Stefano GASPARRI, *Il potere del re. La regalità longobarda da Alboino a Desiderio* (S. 105–133), konstatiert einen Wandel des Königtums bei den Langobarden. Seit Authari und mehr noch seit Agilulf (und seiner Gattin Theodelinde) wird der König von einem militärischen Führer zu einem politischen Oberhaupt mit breiten jurisdiktionellen und fiskalischen Befugnissen. Die Konversion zum Katholizismus förderte die Tendenz zur Sakralisierung, die aber den Untergang unter Desiderius nicht verhindern konnte. – Alberto RICCIARDI, *Re e aristocrazia alla metà del secolo VIII. Il cambio dinastico del 751 nella prospettiva dell'„Historia vel Gesta Francorum“* (S. 135–159), macht darauf aufmerksam, wie diese Überarbeitung der Fredegar-Chronik, die von Hildebrand, dem Onkel Pippins III., veranlasst wurde, sich von ihrer Vorlage absetzt. Sie rückt von der *inutilitas* der Merowingerkönige, wie sie von der karolingischen Historiographie propagiert wurde, ab und betont die Kontinuität kultureller Werte. – Jochen JOHRENDT, *Die päpstliche Monarchie: Repräsentation und Konflikte* (S. 163–179), lenkt den Blick weg von der päpstlichen Universalmonarchie, die im petrinischen Primat gründete, hin zum Herrschertum im Patrimonium Petri. Die Päpste wollten als Monarchen angesehen werden wie die anderen europäischen Könige, und sie operierten auch wie jene mit einer Lehnsherrschaft, die freilich nicht dieselbe